

zur breitenwirksamen Bewegung. Steigers Forschungsunternehmen hat erstmals die enorme Verbreitung von Gerhards Buch ans Licht gebracht. Allein schon diese Tatsache rechtfertigt den Aufwand der Untersuchungen. Am Schluss möchte der Rezensent seine Hoffnung ausdrücken, dass auch Pietisten in der Erforschung des Altprotestantismus und seiner Frömmigkeitsgeschichte tätig werden, denn auf diesem Gebiet werden ihre eigenen Interessen verhandelt. Das Werk darf in keiner evangelikalischen Seminarbibliothek fehlen.

Jochen Eber

Bo Giertz. *Der lebendige Gott*. Bielefeld: Missionsverl., 2000, Kt., 95 S., DM 12,80

Bo Giertz, der 1998 verstorbene Göteborger Bischof, legt in dieser Schrift den christlichen Glauben anhand der drei Glaubensartikel mit folgenden Überschriften dar: *Teil 1: Der lebendige Gott*, *Teil 2: Warum gerade Christus?* und *Teil 3: Der unbekannte Geist*. Giertz führt den Leser in *Teil 1* von der Frage über die allgemeine Religiosität, die in der Natur oder im Gewissen gründet, zur Offenbarung Gottes in der Geschichte und somit zur Bibel. Er leitet dann ohne Umschweife zum Hauptproblem hinüber, was unsere Beziehung mit Gott betrifft und was viele Menschen vom christlichen Glauben abhält: zum Sündenbekenntnis. Nach Ausführungen über das Böse in der Welt, worin er auch der Frage „Wie kann Gott das zulassen?“ nicht ausweicht, erläutert er mit befreiender Frische, was wirklicher Glaube an Gott ist. Im *Teil 2* erläutert Giertz wer Jesus gewesen ist und setzt dabei bei der Geschichte Israels und den Messiasverheißungen an. Seine Ausführungen, dass Jesus die, die zu ihm kommen, in erster Linie zu Jüngern und nicht zu Bekennern macht, sind provokativ aber heilsam. Giertz zeigt anhand von Jesu Jüngern, was es heißt, an Jesus zu glauben und wie wir heute ein Leben unter der Vergebung leben können. In *Teil 3* legt der Autor dar, dass es in der Natur der Sache liegt, dass das Thema Heiliger Geist für einen normalen Menschen unverständlich ist, da die Welt den Geist nicht empfangen kann. Der Vf. legt dann Schritt für Schritt dar, was es mit dem Heiligen Geist auf sich hat, was der Geist im Christenleben bewirkt und wo er zu finden ist („... in der Kirche, im Gottesdienst, im Wort und Sakrament“, S. 67). Giertz führt weiter den Kampf zwischen Geist und Fleisch aus und geht auch auf die Frage der Gnadengaben ein, wobei er der Zungenrede eine eigene Überschrift widmet und darin eine vermittelnde Position einnimmt.

Bo Giertz spricht mit diesem Büchlein sowohl Menschen an, die sich suchend dem christlichen Glauben zuwenden, wie auch Christen, die sich auf ihre Glaubensgrundlagen besinnen möchten. Die besondere Stärke der Schrift liegt darin,

dass Giertz den biblischen Begriffen nicht ausweicht, diese aber so erklärt, dass sie auch für den Suchenden verständlich werden, ohne zu simplifizieren. Ebenfalls sind Giertz's apologetische Argumente schlüssig und durchdacht, dass selbst Theologen herausgefordert werden dürften (siehe Giertz zur Jungfrauengeburt, S. 49). Die Schwäche des Büchleins liegt eindeutig in der fehlenden Sorgfalt der Herstellung. Das beginnt beim Schriftsatz, der manche Zeilen halbleer erscheinen lässt, geht über die etwas verwirrenden Zwischenüberschriften bis zu unverständlichen Sätzen (S. 23, Z. 8 / S. 55, Z. 15), fehlendem Wort (S. 15, Z. 9 muss heißen: „... über diese Dinge *nicht* mehr wissen ...“) und ungenauen Bibelstelle (S. 12, Z. 24 muss heißen: „Und im Römerbrief [2,15] ...). Die Schrift hat eindeutig sorgfältigere Arbeit verdient und es ist zu hoffen, dass dies für die zweite Auflage verbessert wird, damit das Äußere des Büchleins auch dem Inhalt entspricht.

Daniel Rüegg

Claudia Hake. *Die Bedeutung der Theologie Johann Tobias Becks für die Entwicklung der Theologie Karl Barths*. EHS, R. 23, Bd. 681. Frankfurt/Main: Lang 1999. Br., 296 S., DM 84,-

Es handelt sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Dissertation, die 1998/99 von der Evang.-Theol. Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster angenommen wurde. Dem Buch liegt als Arbeitshypothese zugrunde die Überzeugung der Vf.in, dass Barth bei der Neuformulierung seiner Theologie maß geblich von Beck beeinflusst worden ist und das namentlich in den Fragen der Rechtfertigung und der Eschatologie (S. 15). Gemeint ist die Neuformulierung, die nach den Anfängen Barths im Römerbriefkommentar I. Aufl. (Römer I) von 1919 vorliegt. Es wird damit ein Aspekt von Barths früher Theologie beleuchtet, der bisher kaum beachtet wurde. Eberhard Busch gehört zu den wenigen Barthinterpreten, die darauf hinweisen (vgl. S. 19). In G. Gloeges Barthartikel in der RGG³ wird Beck nicht erwähnt, in Jüngels Artikel in der TRE nur einmal nebenbei, das im Unterschied zu den beiden Blumhardt und den Religiös-Sozialen Kutter und Ragaz, auf die immer hingewiesen wird.

In sorgfältiger Analyse von Römer I kommen direkte und indirekte Bezugnahmen auf Beck zur Sprache. Selbst feine Unterschiede zwischen dem Manuskript und dem redigierten Text werden beachtet, wobei der Einfluss Becks im Manuskript noch stärker spürbar ist als im Text. Deutlich und überzeugend wird die Abwendung Barths von Beck in Römer II dargestellt. Es folgen Hinweise auf zwei Erwähnungen Becks in der KD und auf die Darstellung in: *Die Protestantische Theologie im 19. Jahrhundert*, eine distanzierte Würdigung, die keine persönliche theologische Nähe mehr erkennen lässt.